



Ein Schlüssel zu mehr Teilhabe –  
Stadtführungen für Gehörlose in  
Gebärdensprache

© Kristi Blokkin/Shutterstock.com

# Gemeinsam raus aus der gesellschaftlichen Nische

Eine Strategische Partnerschaft will die Bedeutung der Erwachsenenbildung in Gebärdensprache stärken



© NA beim BIBB/Manfred Kasper

Das "e" des gebärdensprachlichen Fingeralphabets wurde als Solidaritätszeichen ausgewählt, um in der Gehörlosen-Community Bewusstsein für Europa zu schaffen.

**[D]**ie Strategische Partnerschaft „Aufbau und Vernetzung von Stadtführungen in Gebärdensprache“ soll Gehörlosen die Teilhabe an kulturellen Angeboten ermöglichen, von denen sie oftmals ausgeschlossen sind. In dem 2017 gestarteten Projekt arbeiten Institutionen aus Deutschland, Österreich und Italien zusammen, um innovative Entwicklungen in der Erwachsenenbildung voranzubringen und Praxiserfahrungen auszutauschen.

Immer noch sind gehörlose Menschen europaweit in ihrer schulischen und beruflichen Bildung benachteiligt und von gängigen Informationsquellen abgeschnitten. Besonders gravierend ist die Situation in der Erwachsenenbildung, denn hier gibt es laut Rudi Sailer, Vorsitzender des Netzwerkes der Gehörlosen-Stadtverbände Deutschland e.V. und Initiator des Projekts, Nachholbedarf. Unzureichend sei die Situation vor allem, wenn es um Gehörlose als Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Bildungs- und Qualifizierungsangeboten gehe.

Die Strategische Partnerschaft kann hier Abhilfe schaffen und als Schlüssel zu mehr Teilhabe fungieren. Dazu leistet die

Vernetzung der Initiativen für Gehörlosen-Stadtführerinnen und -stadtführer im deutschsprachigen Alpenraum sowie der Wissensaustausch im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe einen wichtigen Beitrag. Sie unterstützen Kursleitungen darin, auf qualifizierter Grundlage vor Ort zu agieren und ein großflächiges Angebot an Stadtführungen in Gebärdensprache bereitzuhalten.

## Unterschiedliche Ausgangsbedingungen

Doch nicht nur die Gebärdensprache selbst, sondern auch die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen sind von Land zu Land unterschiedlich. Während die Qualifizierung der gehörlosen Stadtführer/-innen sowie die Vernetzung der Aktiven in Deutschland recht weit entwickelt sind, stellt in Österreich insbesondere die Ausbildung der Stadtführer eine Herausforderung dar. Derweil gab es im italienischen Südtirol bis vor einigen Jahren keine eigene Gehörlosenschule, so dass der Unterricht in Mils nahe Innsbruck erfolgen musste. Das hat bei den älteren Gehörlosen dafür gesorgt, dass sie „deutsch“ gebärdensprachlich sozialisiert wurden. Auch daher ist die Kommunikation in den deutschsprachigen

Alpenraum hier intensiver als nach Restitien. Lukas Huber, Leiter des Gehörlosenverbandes Niederösterreich, ist überzeugt, dass alle Beteiligten vom Wissensaustausch profitieren. Er unterstreicht: „Die Partnerschaft gibt uns neue Ideen für unsere Arbeit, zum Beispiel bei der Bewältigung konkreter Hindernisse und in der politischen Lobbyarbeit. Indem wir lernen, wie die Dinge andernorts gelöst werden, können wir eigene Strategien ableiten und Strukturen schaffen.“

Realisiert wird das Projekt über acht transnationale Treffen, die die Spezifika der jeweiligen Gastgeberländer berücksichtigen und in Bezug zum Gesamtprojekt setzen. Dessen Grundidee einer länderübergreifenden Wissensallianz soll über die Stadtführungen hinaus perspektivisch den gesamten kulturellen, gesellschaftlichen, beruflichen und persönlichen Sektor betrachten; auch den geografischen Radius würde Rudi Sailer gerne erweitern: „Unsere Zukunftsversion ist ein Netzwerk, das auch Polen, Tschechien, die Slowakei oder Belgien einbezieht. Aktuell hinken wir in Mitteleuropa – verglichen mit den Ländern Skandinaviens – ein ganzes Stück hinterher.“

Erreichbar sind die gesetzten Ziele über das Empowerment der Akteurinnen und Akteure sowie die Verankerung der gesellschaftlichen Teilhabe. Zugleich jedoch sind die Bildungschancen für Gehörlose in der Erwachsenenbildung von politischen Rahmenbedingungen wie der gesetzlichen Verankerung der Sprache abhängig. Hier strebt das Netzwerk eine Anerkennung der Gebärdensprache als vollwertige Fremdsprache an. Gebe es im Hochschulbereich und in der Berufsbildung mittlerweile mehr Zugangsmöglichkeiten als noch vor einigen Jahren, so wolle man auch in der Erwachsenenbildung „raus aus der gesellschaftlichen Nische“, betont Rudi Sailer abschließend.

Text: Manfred Kasper